

„Weihnachten:

*nicht nur eine schöne Erinnerung an ferne Vergangenheit, sondern ein Geschehen, das weitergeht.
Die Liebe soll auch heute Hand und Fuß bekommen und die Wärme eines Herzens in uns Menschen
von heute: Mach's wie Gott, werde Mensch!.“ (Phil Bosmans 1922 - 2012)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der Praxis,

nach einigen kurzen Infos, Einladungen und Briefe der vergangenen Monate, die ich an Sie weiterleiten durfte, sende ich Ihnen eine Sammlung an interessanten Artikel, Informationen und vor allem Terminen zu in Form unseres bewerteten Newsletters.

Im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen der sozialpädagogischen Abteilung wünsche ich Ihnen friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest sowie viel Zufriedenheit im neuen Jahr 2018.

Kollegiale Grüße

Eva Steuer (Newsletter-Koordination)

Aktuelles:

- Der neue Lehrplan der Fachschule für Sozialwesen - auf einen Blick ... [mehr](#)
- Erzieherausbildung im Wandel ... [mehr](#)
- Warten auf den neuen Lehrplan der HBS ... [mehr](#)

Praktika in der: Höheren Berufsfachschule für Sozialassistenten (HBS) und Fachschule für Sozialpädagogik (FS)

- Praktikumstermine der HBS und FS im Überblick ... [mehr](#)
- Ergebnisse der Zufriedenheitsumfrage der HBS-Mentorengruppen in der Praxis ... [mehr](#)
- Neue Praxiskoordinatorin in der sozialpädagogischen Abteilung der BSG ... [mehr](#)
- Gemeinsame Gestaltung des Lernortes Praxis ... [mehr](#)
- Mit Erasmus in Den Haag (Niederlande) und Neumarkt (Südtirol) ... [mehr](#)

Wissenswertes:

- Die ersten Inklusionshelfer der BSG „sind auf dem Markt“ - Erfahrungsberichte der Studierenden, nach vier Jahren Inklusionsvorbereitung ... [mehr](#)
- Alle Kinder sind gleich!? Das Thema Vielfalt und Vorurteile in der Kita ... [mehr](#)

Ein Lied auf Inklusion ...

- Kann Musik zu Inklusion beitragen? - eine Ausarbeitung von Marie Christin Greb ... [mehr](#)

Aktuelles:

Der neue Lehrplan der Fachschule für Sozialwesen und die Veränderungen auf einen Blick ...

Alle Neuigkeiten und Veränderungen sind bereits auf unserer Schul-Homepage aktualisiert und ergänzt bzw. verändert worden. Bitte folgen Sie dem Link und erfahren Sie mehr ...

LINK ODER SCHUBILD!!!!

http://www.bsg-bn.de/fileadmin/user_upload/00_Bilder/02_Schulformen/02_SozPaed/Sozialwesen/Schaubild_Lehrplan_Fachschule_Sozialwesen.pdf

Lesen Sie dazu auch: „Erzieherausbildung im Wandel“

<http://www.bsg-bn.de/schule-live/schule-live-vermishtes/erzieherausbildung-im-wandel/>

Warten auf den neuen Lehrplan der HBS

Das Warten auf den neuen Lehrplan und die Verordnung für die höhere Berufsfachschule für Sozialassistenten überbrücken wir mit Planung und Umgestaltung des Unterrichts in berufsbezogenen Fächern: Erziehung und Anthropologie. In der Fachschule können wir nach drei Jahren Erprobungsphase die ersten Erfolge durch die Umstrukturierung des Unterrichts verbuchen. Die Studierenden genießen die individualisierte und selbstorganisierte Arbeit im Bildungsatelier. Um den Übergang von der Sozialassistenten in die Fachschule leichter und vor allem zugänglicher zu gestalten, nahmen wir im Herbst 2017 die Herausforderung der Umgestaltung der beiden Fächer in kompetenzorientierte Bildungssituationen, an. Das aktuelle Schuljahr und vor allem das zweite Halbjahr wird nun für Planung, Organisation und Umstrukturierung genutzt, um im Schuljahr 2018/2019 starten zu können.

Für den Newsletter und das Planungsteam: Eva Steuer

Praktika in der: Höheren Berufsfachschule für Sozialassistenten (HBFS) und Fachschule für Sozialpädagogik (FS)

Praktikumstermine der HBS und FS im Überblick

HBS:

26.02.2018 - 23.03.2018 = Sozialpädagogisches Blockpraktikum der 11 HBS

04.06.2018 - 20.06.2018 = Orientierungspraktikum der 11 HBS

FS:

19.02.2018 - 23.03.2018 = Blockpraktikum der 11 FS

14.05.2018 - 18.05.2018 = Projektwoche der FS

06.06.2018 und 20.06.2018 = Erkundungstage der FS

BP (Berufspraktikanten der Fachschule)

14.05.2018 - 18.05.2018 = Studienwoche

Die einzelnen Informationen zu den Praktika und Terminen werden durch unsere SchülerInnen und Studierende an Sie weitergegeben.

Ansonsten stehen wir Kolleginnen und Kollegen der sozialpädagogischen Abteilung für Ihre Fragen gerne zur Verfügung.

Für den Newsletter: Eva Steuer

Ergebnisse der Zufriedenheitsumfrage in der Praxis der Mentorengruppen der 12 HBS...

Im Juni 2017 starteten wir für die AnleiterInnen in den Mentorengruppen der 12 HBS eine Zufriedenheitsumfrage. Die angehenden Sozialassistenten und Assistentinnen nahmen die anonymen Umfragebögen in ihre Praxisstätten und die Anleiter und Anleiterinnen oder auch Leiter der Einrichtungen füllten sie aus.

Vorab ein **großes Dankeschön**, an alle die daran teilgenommen haben.

Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse:

Von 50 verteilten Bögen kamen 27 ausgefüllt zurück. Es nahmen ErzieherInnen überwiegend aus Kita´s also Ü3 und U3 Bereich, aber auch eine Schule teil.

Die Praxisbesuche und Betreuung der Schüler und Schülerinnen in der Praxis wurden als gut bis sehr gut bewertet bzw. optimal und angemessen. Die Vorschläge zur Verbesserung betrafen vor allem die Häufigkeit der Praxisbesuche (3 Mal der Vorschlag von 2 auf 4 Praxisbesuche zu erhöhen) und die bitte um rechtzeitige Terminabsprachen (hier 2 Mal als zu kurzfristig angekreuzt).

Die Anleiter und Anleiterinnen sahen die Praxisanleitertreffen als wertvolle Austauschplattform für Informationen nicht nur zwischen der Schule und Praxis aber auch zwischen den Anleitern und Anleiterinnen selbst. Außerdem lobten sie die Transparenz der Arbeit, die vor allem durch die Präsentationen der Schülerinnen und Schüler zu den praxisbezogenen Schulaufgaben an den Treffen deutlich wurde.

Die TeilnehmerInnen an Praxisanleitertreffen wünschten sich vor allem mehr Informationen zu Lerninhalten der Schule, die speziell die Praxis betreffen, aber auch die Unterrichtsinhalte der anderen berufsbezogenen Fächer.

Besonders wertvoll fanden wir die Verbesserungsvorschläge, vor allem im Bereich der Arbeitsaufträge, die unsere PraktikantenInnen in die Einrichtungen mitnehmen. Wir bemühen uns um einen Ideenaustausch mit der Praxis, zu dem wir eine Einladung rechtzeitig versenden werden. Großes Dankeschön schon jetzt für die Bekundung der Bereitschaft einer Mitarbeit im Bereich der SozialassistentenInnen- Ausbildung.

Für den Newsletter: Eva Steuer

Gemeinsame Gestaltung des Lernortes Praxis

Im folgenden Artikel möchte ich mich, **Claudia Ziegler-Süßel**, Ihnen als Praxiskoordinatorin der Fachschule und damit für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erzieher an den beruflichen Schulen am Gradierwerk vorstellen.

Gemeinsam mit der Praxisgruppe, bestehend aus Lehrkräften der Schule, der Abteilungsleitung Frau Jochmann und der neu gegründeten Expertengruppe, bestehend aus Vertretern der Praxis, möchten wir die Vernetzung der Lernorte Schule und Praxis verbessern.

Darüber hinaus wird es in größeren Abständen „Dialogzeiten“ geben, in denen wir mit allen interessierten Vertretern der Praxis in den Austausch kommen möchten, wie man angehende Erzieherinnen und Erzieher dabei begleiten kann, vom in der Schule angelegten Wissen, in der Praxis ins „Können“ zu kommen. Viele von Ihnen waren am 1.11.17 bei unserer ersten „Dialogzeit“ schon dabei und haben uns viele hilfreiche Anregungen gegeben. Vielen Dank.

Eine große Chance für die Kooperation bietet uns auch der neue, kompetenzorientierten und bundesweite Lehrplan für die Erzieherausbildung. Wir begrüßen sehr, dass dieser der Kooperation mit dem Lernort Praxis einen besonderen Stellenwert einräumt und den Studierenden auch in der Schule durch Teamarbeit, Planung, Durchführung und Reflexion von Aktivitäten, Projekten und Workshops, Erkundung von Lebenswelten uvm. immer wieder ermöglicht, Aufgaben zu übernehmen, die ähnlich, Bestandteil in der sozialpädagogischen Praxis sind.

Für Fragen und Anregungen erreichen Sie mich unter claudia.ziegler-suessel@bsg.wtkedu.de

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und wünsche Ihnen allen besinnliche Weihnachtstage und einen guten Start in das Jahr 2018.

Für den Newsletter: Claudia Ziegler-Süßel

Mit Erasmus in Den Haag (Niederlande) und Naumarkt (Südtirol)

Meine Praktikumserfahrungen in Den Haag 2017

„Super! Ich könnte sogar ein Auslandspraktikum machen!“, freute ich mich, als ich im Jahr 2015 auf der Internetseite der Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim die Information entdeckte. Diese Neuigkeit war eine der entscheidenden Kriterien für die Berufsschulwahl für meine Erzieherausbildung. Denn die Ausbildung zur Erzieherin machen und gleichzeitig noch Erfahrung im Ausland sammeln, ist eine tolle Gelegenheit, um sowohl interkulturelle Kompetenzen zu erweitern als auch internationale sozialpädagogische Einblicke sammeln zu können. Nachdem ich privat bereits für 3 Monate in Kanada/ Toronto gelebt hatte, um meine Englischkenntnisse zu vertiefen, war ich begeistert von der Vorstellung, wieder ins Ausland gehen zu können. Das Programm Erasmus+ der Europäischen Union bezuschusst Praktika in den dazugehörigen Ländern. Die Studierenden können je nach Arbeits- und Spielsprache eine Einrichtung innerhalb der Europäischen Union wählen.

Von Erasmus+ wurde uns vor Beginn des Praktikums per Mail ein Link zu einem Sprachtest und einem Online-Sprachkurs zugeschickt, nach Abschluss des Praktikums wurde der Sprachstand erneut geprüft.

Bereits im Vorjahr gab es das Fach „Interkulturelles Arbeiten in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern“ als Vorbereitung auf das Auslandspraktikum und im Anschluss werden die Praktikumserfahrungen noch im Unterricht reflektiert. Wir bekamen mehrere Arbeitsaufträge, die wir während des Praktikums bearbeiten und anschließend abgeben mussten. Alle Studierenden erhielten die Betreuung einer Lehrkraft in Form von telefonischer Unterstützung und Skype-Kontakt oder einem Besuch einer Lehrerin/ eines Lehrers in der Einrichtung. Als weitere Vorbereitung wurde uns ein Handbuch mit Tipps zur Verfügung gestellt und wir wurden darum gebeten, ein paar eigene Tipps für die nachfolgenden Praktikanten schriftlich zu sammeln.

Mein 6-wöchiges Auslandspraktikum habe ich in der Kindertageseinrichtung der Deutschen Internationalen Schule Den Haag, abgekürzt DISDH, absolviert. Dort wurde, wie der Name schon sagt, überwiegend Deutsch gesprochen doch es arbeiten auch niederländische Erzieher/innen in der KiTa und der Vorschule. Die Kindertageseinrichtung wird nicht nur von deutschen Kindern besucht, sondern auch von vielen anderen Kindern aus unterschiedlichen Nationen. Der Kindergarten besteht aus 3 Gruppen mit jeweils circa 15 Kindern zwischen 3 und 5 Jahren. Die Erzieherinnen stammen fast ausschließlich aus Deutschland und haben auch hier ihre Erzieherausbildung oder ein Studium absolviert.

Ich wurde offen und herzlich von den pädagogischen Fachkräften empfangen und in das Team aufgenommen. Meine Praxisanleiterin gestand mir viele Freiheiten zu, wodurch ich

mich selbstständig in den Kindergartenalltag einbringen und mir eigenständig Aufgaben suchen konnte. Ich organisierte Angebote und führte diese in Kleingruppen aber auch in Gruppen mit bis zu 8 Kindern durch und unterstützte das Erzieherteam bei Ausflügen in nahegelegene Parks.

Das Team war jederzeit offen für Fragen und immer entgegenkommend. Besonders hervorheben möchte ich die Hilfsbereitschaft, der wir begegnet sind. Ich schreibe „wir“, da ich mit einer Klassenkameradin gemeinsam in der Einrichtung und der Unterkunft war.

Ich bin der Meinung, dass ein Auslandspraktikum eine Bereicherung für die persönliche und berufliche Weiterentwicklung ist. Neben den bereits oben genannten Vorteilen war es mir besonders wichtig, dass ich auch neue Menschen kennenlernen konnte. Sowohl das Land als auch die Einrichtung haben mir gut gefallen und ich kann den Kindergarten der DISDH sehr empfehlen. Ich bedanke mich herzlich bei dem Team der Kindertageseinrichtung der Deutschen Internationalen Schule Den Haag für die schöne Zeit.

Für den Newsletter: Jana Dylawerski, Klasse 12 FS2 der Berufl. Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim

Meine Praktikumserfahrungen in Auer/Südtirol 2017

Hallo, mein Name ist Hanna Ilgenfritz. Ich bin 20 Jahre alt und besuche derzeit die BSG in Bad Nauheim, dort absolviere ich das zweite Jahr der Ausbildung zur Erzieherin. Ein paar Mitstudierende und ich haben durch das Fach „Interkulturelles Arbeiten“, welches in diesem Jahr von den Lehrkräften Frau Hofmann und Frau Horz angeboten wird, von der Möglichkeit erfahren, unser Pflichtpraktikum im Ausland zu absolvieren. Anfangs war ich mir noch unsicher, ob dies das Richtige für mich wäre und natürlich kam auch die Frage auf, wie ich dies finanzieren soll. Aber auch hierfür gab es eine Lösung. An dieser Stelle möchte ich mich bei dem EU-Programm ERASMUS+ bedanken, ohne dessen finanzielle Unterstützung das Abenteuer „Praktikum im Ausland“ für mich nicht umsetzbar gewesen wäre.

Im September 2017 war es dann soweit. Meine Mitstudierenden und ich traten unsere Reise in ein fremdes Land an. Länder, welche in diesem Jahr bereist wurden waren: Portugal, England, Schweden, Spanien, Ungarn, Italien (Rom und Südtirol) sowie interkulturelle Inlandseinrichtungen. Ich entschied mich für ein Praktikum im deutschen Kindergarten Neumarkt in Südtirol. Dies hatte verschiedene Gründe. Zum einen reizt mich Italien schon seit längerer Zeit. Die Inklusion, Pädagogik, Sprache, das Land, das Essen, die ganze Kultur - Italien hat viel zu bieten. Ich war zuvor noch nie in Italien, daher freute ich mich sehr auf die Gelegenheit, endlich einmal in dieses Land reisen zu

dürfen. Gleichzeitig hatte ich Angst vor der Verständigung, da ich kein Italienisch spreche. So entschied ich mich schließlich für Südtirol, wo neben italienisch auch viel deutsch gesprochen wird. Ich hatte im Voraus natürlich viele Erwartungen - sowohl an das Land, als auch an mein Praktikum. Die meisten von ihnen haben sich auch erfüllt. Ich habe viel erleben dürfen in Südtirol. Abgesehen vom regnerischen Wetter hat mir die Region super gefallen. Auer, ein kleines Dorf, in dem ich in diesen sechs Wochen wohnte, ist von viel Natur umgeben. Dies gefällt mir sehr gut, da ich mich gerne in der Natur aufhalte. Auch das Essen und die Art der Menschen haben mir sehr imponiert. Die Menschen, welche ich während meines Aufenthalts in Südtirol kennenlernte, waren größtenteils sehr aufgeschlossen, fröhlich und hilfsbereit, auch zu Fremden. Ein Hindernis war allerdings die Sprachbarriere. Viele Menschen sprachen kein oder nur schlecht Deutsch. Diejenigen, die es konnten, hatten meist einen starken Südtiroler-Akzent. So fiel mir die Kommunikation, auch mit einigen Kindern im Kindergarten schwerer als gedacht. Trotzdem erlebte ich in meinem Kindergarten viel Neues und Wissenswertes. Es war sehr wertvoll für mich, Kinder anderer Kulturen zu beobachten und über sechs Wochen zu erleben. Davon werde ich auch nachhaltig profitieren - unter anderem im Umgang mit ausländischen Kindern in deutschen Kindergärten. Auch das offene Konzept des Kindergartens war mir bislang nicht persönlich bekannt, da ich noch nicht in einem solchen Kindergarten gearbeitet habe. Ich lernte viel über den Umgang mit Kindern und die pädagogische Arbeit. So habe ich etwa gelernt, wie ich ein Kind richtig beobachte, das Beobachtete dokumentiere und daraus eine Bildungs- und Lerngeschichte schreibe. Mir war es ebenso wichtig, mich selbst einbringen sowie eigene Projekte durchführen und anschließend reflektieren zu können. Meine Praktikumeinrichtung hat mir auch dies ermöglicht und mich bestmöglich unterstützt.

Insgesamt bin ich sehr dankbar für die sechs Wochen, die ich im Ausland verbringen durfte. Ich habe unheimlich viel erlebt und bin froh über die vielen neuen, interessanten und wertvollen Erfahrungen, von denen ich später sicher profitieren kann. Ich habe schon vorhandene Kompetenzen ausbauen und neue Kompetenzen erlernen können. So habe ich z.B. meine interkulturellen und pädagogischen Kompetenzen stärken können, bin selbstständiger und selbstbewusster geworden und habe erlebt, wie wichtig gelebte Toleranz und Akzeptanz im Kindergartenalltag ist. Ich kann das „Abenteuer Ausland“, egal wohin es für die betreffenden Personen gehen soll, nur empfehlen. Dieses Erlebnis bringt einen nicht nur im eigenen pädagogischen Handeln weiter, es hilft auch bei der Weiterentwicklung der individuellen Persönlichkeit.

Für den Newsletter: Hanna Ilgenfritz, Klasse 12 FS2 der Berufl. Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim

Wissenswertes:

Die ersten Inklusionshelfer „sind auf dem Markt“

Exklusiv für sie! Inklusiv von uns!

Es ist soweit: die ersten zertifizierten **Fachkräfte für inklusives Arbeiten in sozialpädagogischen Einrichtungen** der BSG Bad Nauheim sind bereit für den Arbeitsalltag. Parallel zur Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten ErzieherIn haben wir die Möglichkeit genutzt und den Zusatzunterricht zum Thema Inklusion belegt. In diesen vier Jahren konnten wir Module zu den Themen Inklusion erleben, verstehen und entwickeln, Vertiefung des Pflegeprozesses, Bedeutung von Inklusion für die Gesellschaft, Krankheitslehre, therapeutische Verfahren, unterstützende Kommunikation und Methoden zur Begleitung von Menschen mit inklusiven Förderbedarf erlangen. Zusätzlich zu diesem theoretischen Fachwissen haben wir Praxiserfahrungen in Praktika, Exkursionen und einer Studienfahrt in Südtirol sammeln können. Nun sind wir bereit, Inklusion in die Welt zu tragen.

„Es ist **no**Rmal, **vER**SchiedeN zu **sein**“



Für den Newsletter: Verena Schleich und Teilnehmer des Inklusionskurses

Die Alle Kinder sind gleich? Das Thema Vielfalt und Vorurteile in der Kita

Der Weltladen Marburg organisiert in diesem Herbst, in Kooperation mit KITA-GLOBAL, eine Fortbildungsreihe zu den Themenschwerpunkten „Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Kindertagesstätten“.

Am 05.10.2017 fand eine Fortbildung an den Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim, mit dem Titel „Alle Kinder sind gleich, Vielfalt und Vorurteile in der Kita“, statt.

Es nahmen Erzieherinnen aus der Praxis, Lehrkräfte aus dem Fachbereich Sozialwesen, Studierende der Fachschule für Sozialwesen Fachrichtung Sozialpädagogik und Schüler der Berufsfachschule für Sozialassistenten an der Fortbildung teil.



Anhand von Postkarten sollten wir uns identifizieren und unsere Erfahrungen mit dem Thema „Globales Lernen“ erläutern. Damit stiegen wir ins Thema ein. Stichworte sammelten wir an einer Tafel. Schnell bildete sich ein Bild voller Ideen und Kompetenzen,

die man benötigt um globales Lernen zu ermöglichen. Die nächste Aufgabe wartete schon auf uns. Ein Rollenspiel. Jeder Teilnehmer bekam ein Herkunftsland, einen Beruf und ein Familienstand zugeteilt. Das war unsere neue Identität für die nächsten 20 Minuten. Dann begann eine Referentin mit einer Teilnehmerin auf einer ausländischen



Sprache zu sprechen. Es ging ein fragender Blick durch das Publikum. Die angesprochene Teilnehmerin stand hilflos

da, wusste nicht was von ihr verlangt wurde. Während des Rollenspiels gab es eine große Diskussion, denn keiner hatte Verständnis für den provokativen, fremdenfeindlichen Standpunkt der Referentin. Im Folgenden machte die Referentin machte uns klar, wie wichtig die Kommunikation zwischen den Geflüchteten und der Aufnahmegesellschaft ist. Ebenso trägt eine gegenseitige, entspannte Offenheit, ohne zu große Erwartungshaltung zur Vertrauensbildung und somit zu gelingender Inklusion bei. Nur so könnten Menschen sich wirklich begegnen. Um das Rollenspiel zu verdauen gingen wir zum Mittagessen, dass von der Berufsfachschule Ernährung liebevoll zubereitet wurde. Es war regional, vegetarisch, sogar vegan. Nach dem Mittagessen und einer ausgiebigen Pause ging es um die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung und um Grundgedanken die uns helfen Vorurteile gegenüber Migranten zu vermindern. Zum Schluss wurde uns noch der „Fit für Vielfalt“ Koffer vorgestellt. Dieser Koffer beinhaltet eine Menge Anregungen um die Themen Vielfalt und Solidarität in den Kita-Alltag zu integrieren. Der Koffer wurde vom Weltladen Marburg konstruiert und zusammengestellt und kann dort gegen eine Leihgebühr ausgeliehen werden.

Die Vielfalt Kindern ist eine Bereicherung für unsere Gesellschaft, die wir nutzen sollten. Jeder der Teilnehmer äußerte zum Schluss, dass er viele Aspekte und Umsetzungsmöglichkeiten in die Praxis mitnimmt. Eine Frage bleibt uns immer im Hinterkopf. „Warum haben wir Vorurteile gegen Menschen, die wir nicht kennen?“

Für den Newsletter: Jasmin Belz und Annalena Dahmer, Studierende der Fachschule für Sozialwesen

Kann Musik zu Inklusion beitragen?

eine Ausarbeitung von Marie Christin Greb

BSG Bad Nauheim

Fachbereich: Sozialwesen

Klasse: 12FS2

Semester: 3

Aufgabenfeld 4: Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungseinrichtungen professionell gestalten

Bildungsbereich: Musik, Rhythmik und Bewegung



Kann Musik zur Inklusion beitragen?

Einzureichen bei: Frau Rehwald

Bearbeitungszeitraum: 17. November 2016 bis 19. Dezember 2016

Abgabedatum: 20. Dezember 2016

Marie-Kristin Greb

Herrgottsgasse 1

63688 Gedern/Wenings

Denken wir an den Ausdruck „Musik“, kommen jedem von uns augenblicklich zahlreiche Bilder in den Sinn. Wir denken an ein kompliziertes „Wirrarr“ an geschriebenen Noten, wir denken an den harmonischen oder dramatischen Klang gespielter Akkorde, denken an die unterschiedlichsten Instrumente, an große und kleine Bühnen und auch an dutzende Musiker zugleich. Denken wir an Musik, dann hören wir in uns unsere Lieblingsstücke, hören begabte Sängerstimmen und gekonnten Einsatz von Instrumenten.

Für Musik muss man begabt sein, oder nicht? Bedarf es nicht komplexer kognitiver und reflexiver Fähigkeiten um ein Musikstück verstehen und beurteilen zu können? Bedarf es nicht eines musikalischen Wissens, das zum großen Teil aus italienischer Theorie besteht, um die Idee, die Ordnung eines Musikstückes ergründen zu können? Bedarf es nicht angeborenen Talentes oder ungezählter Stunden des Übens, um ein Instrument zu meistern?

Musik ist nicht mehr das, was sie einmal war

Diese Ansicht von Musik vertraten wohl zahlreiche Komponisten, Wunderkinder, die vor fünfzig, einhundert oder mehr Jahren gelebt haben. Standen vor wenigen Jahrzehnten für zahlreiche Musiker wirklich das Verstehen der Idee und der Ordnung eines Stückes im Vordergrund, so ist heute das emotionale Erleben ein viel gewichtigerer Punkt (vgl. Quelle (5)). Unter anderem deshalb kursieren heute unzählige Definitionsversuche für Musik, von denen sich viele decken, einige aber auch widersprechen (vgl. Quelle 1)). Was Musik denn nun wirklich ist, ob ein Musikstück in geschriebener Partitur oder auch schon vier gleichbleibende Schläge, das muss wohl jedem selbst überlassen werden.

Jeder Mensch kann Musik erleben

Generell gilt für die menschliche Entwicklung, dass jeder Mensch in der Lage ist, Musik zu erleben. Und das nicht erst, wenn er sich mit den komplizierten Regeln des Musizierens auseinandergesetzt hat, sondern bereits vor der Geburt. Bereits ab dem Moment, in dem Ohren und Gehirn eines ungeborenen Kindes funktionsfähig sind, ist der kleine Mensch im Stande, Laute wahrzunehmen. Es ist zweifelsfrei bewiesen, dass ein Neugeborenes die Stimme der Mutter wiedererkennt. Selbiges wurde bei Musikstücken beobachtet. In unterschiedlichen Studien wurde festgestellt, dass ein Säugling auf Lieder reagiert, die vor seiner Geburt in seiner nahen Umgebung regelmäßig gesungen oder gespielt wurden.

Auch Kinder, die mit einer Hörschädigung oder gänzlich taub geboren werden, sind in der Lage, Musik wahrzunehmen und zu erleben. Die Vibrationen, die ein Ton in der Luft oder im Boden auslöst, können nicht nur über den auditiven, sondern auch über den taktilen Sinn wahrgenommen werden. Taube Menschen sind zwar nicht zwingend in der Lage, Tonhöhen wahrzunehmen, spüren aber dennoch Rhythmen über Vibration. Auch ist bei der Verwendung eines Instrumentes eine solche Schwingung spürbar.

Selbiges gilt für alle Menschen, ganz gleich mit welchem Hintergrund oder welcher körperlichen oder geistigen Schädigung. Jeder Mensch ist auf unterschiedliche Weise erlebnisfähig, und diese Erlebnisfähigkeit macht es unmöglich, Musik nicht zu erleben. Grundsätzlich gilt, dass jeder Mensch eine entwicklungsfähige Musikalität besitzt. Woher diese Offenheit und dieses Interesse an Tönen, Rhythmen und Klängen genau rührt, konnte bisher nicht zweifelsfrei bewiesen werden. Sicher ist aber, dass Musik – gleich in welcher Form – ein Phänomen ist, das in jeder Kultur auf dem Globus und seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte vorkommt (vgl. Quelle (7)). Die meisten Menschen werden aus Erfahrung heraus berichten können, wie sie bestimmte Musikrichtungen, Stimmen oder Lieder berühren, wie sie Erinnerungen wachrufen oder emotional beruhigen oder aufwühlen. Damit eine solch breite Gefühlswelt angesprochen werden kann, erbringt das menschliche Gehirn Höchstleistungen, und zahlreiche Zentren arbeiten zusammen. Was aber geschieht, wenn das Gehirn eines Men-

schen geschädigt ist? Wirft das nicht die Frage auf, ob Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung weniger empfänglich für Klänge sind, als andere? Denke ich in Bezug auf Musik an meine eigenen Erfahrungen in mehreren Einrichtungen für Menschen mit verschiedensten Einschränkungen zurück, so kann ich diese Frage ganz klar beantworten: Eine körperliche oder neuronale Einschränkung tut der Empfänglichkeit für Musik keinen Abbruch. Weshalb sonst blühen Kinder, die eine Schule für Praktisch-Bildbare besuchen während einer Halloween-Disko so sehr auf wie nie im gewöhnlichen Alltag? Weshalb sonst beginnt der Junge, der regelmäßig neuronal bedingt aggressives und unkontrolliertes Verhalten zeigt, zum Klang der Musik in nahezu perfekter Körperbeherrschung zu tanzen? Weshalb beginnt das Mädchen mit der Gehbehinderung und der verkrümmten Wirbelsäule genau im Takt der Musik zu springen? Und wieso kann das Mädchen mit der neuronal bedingten Spracheinschränkung jedes abspielte Lied in beinahe perfektem Englisch mitsingen? Ganz sicher nicht aus dem Grund, weil sie durch ihre eingeschränkten kognitiven oder körperlichen Fähigkeiten nicht im Stande wären, Musik zu erleben.

Elemente wie Melodie, Harmonie oder Rhythmik sprechen jeden Menschen an, gleich ob dieser eine Beeinträchtigung welcher Art auch immer hat, einen Migrationshintergrund oder gar eine Frühbegabung. Auch das Alter eines Menschen oder sein Entwicklungsstand spielen dabei keine Rolle. Sowohl einem wenige Monate alten Säugling als auch einem sechzig Jahre alten Mann mit einer Schwerstmehrfachbehinderung kann ein und dasselbe Lied ein Lächeln entlocken, auch wenn beide nicht im Stande sind, auszusprechen, was sie daran bewegt. Jeder Mensch ist für Musik empfänglich und dadurch musikalisch (vgl. Quelle (2)/(4)/(5)).

Musik als Chance

Was genau ist eigentlich Inklusion? Eine ähnlich offene Frage wie „Was ist eigentlich Musik?“. Obwohl der Begriff „Inklusion“ in seiner jetzigen Bedeutung um einiges jünger ist als der Begriff „Musik“, sind die Definitionsversuche ebenso vielfältig und unterschiedlich (vgl. Quelle (1)). Manche Definitionen beschränken sich auf die Forderung, Schulen, Vereine und Arbeitswelt für Menschen mit Beeinträchtigung und Migration zu öffnen, andere beschreiben Inklusion als Prozess, der in den Köpfen der Menschen stattfindet und einen Abbau jeglicher Grenzen beinhaltet, die aufgrund von Unterschieden zwischen Menschen errichtet wurden. Für einen Pädagogen in einer Kindertagesstätte bedeutet Inklusion, alle ihm anvertrauten Kinder gleich zu behandeln und doch als Individuum zu betrachten und zu fördern. Im ersten Moment scheinen sich diese beiden Aufgaben zu widersprechen. Gesagt werden will damit, dass inklusiv denken bedeutet, keinen Menschen aufgrund von Anders-Sein zu benachteiligen oder gar zu separieren. Inklusion fordert ein tolerantes Gruppengeschehen. Und kaum etwas bringt mehr Menschen zu einer gemeinsamen Aktivität zusammen als Musik (vgl. Quelle (3)). Musik als universelles Mittel verbindet und macht sowohl äußerliche Unterschiede zwischen Menschen als auch seelische oder kognitive unwichtig, denn gemeinsames Musizieren stärkt den Gruppenverband und ist in der Lage, Stärken aufzudecken.

Musik als Ausdrucksmittel zu nutzen, bietet auch solchen Menschen eine Möglichkeit sich mitzuteilen, die vielleicht in anderer Weise nicht dazu in der Lage sind. Solche, die vielleicht nicht verbal kommunizieren können, sei es, weil ihnen die physische Fähigkeit dazu fehlt oder weil sie die landesgängige Sprache nicht beherrschen, können in Gesang und Tanz eine effektive Möglichkeit finden, ihre Gefühle und Wünsche auszudrücken und für andere verständlich zu machen. Auch ganze Gruppen sind auf diese Weise im Stande, sich anderen mitzuteilen. Musik wird zur gemeinsamen Sprache. Auch bietet sie für Menschen jeder Entwicklungsstufe Herausforderungen, die gemeinsam angegangen und gelöst werden können und durch die aktiv von- und miteinander gelernt werden kann.

Musik schafft besonders für Kinder zahlreiche Möglichkeiten mitzuwirken und sich auszuprobieren. Nicht nur durch Singen und das Spielen von Instrumenten, auch durch Tanz und andere Formen der Bewegung, die mit Musik verbunden werden können. Musik regt zur Bewegung an und kann auch für Wahrnehmungsspiele genutzt werden, die Kinder mit sich und ihrer Umwelt konfrontieren. Musikalische Spiele ermöglichen es Kindern und Menschen jeden Alters sowohl sich als Teil einer Gruppe zu fühlen, als auch als einzigartiges Individuum innerhalb der Gruppe, indem es beim Musizieren einen wichtigen Teil übernimmt. Musik gibt emotionale Sicherheit und kann Routine im Alltag schaffen. Sie ist kennzeichnend für Rituale, wie zum Beispiel ein Schlaflied vor dem Zu-Bett-Gehen. Aber auch in der Kita kann Musik verschiedene Phasen des Tages markieren. Besonders bekannt ist das Lied „Eins, zwei drei, die Spielzeit ist vorbei“, aber auch Lieder, die den Morgenkreis oder die Essenszeit einläuten.

Musik bietet ein beinahe unerschöpfliches Spektrum an Spielen, Experimenten und Projekten, sowohl für Kinder als auch für Menschen jeden anderen Alters und auch jeden Entwicklungsstandes. Diese reichen vom einfachen selbstbestimmten Erkunden von Instrumenten, über das Erstellen einer eigenen Klanggeschichte bis hin zum Aufführen eines ganzen Mini-Musicals (vgl. Quelle (3)). Musik bietet jedem Menschen Verwirklichungschancen. Dass jedem Mensch eine Teilhabeberechtigung zugesprochen werden sollte, ist jedoch noch lange nicht in den Köpfen aller Menschen angekommen. Verschiedenheit als Wert und Bereicherung anzusehen, benötigt einen inneren Prozess. Ein Prozess, der viel Zeit in Anspruch nimmt, wenn man nicht von Kindesalter an damit konfrontiert wird. Der beste Weg dafür sind gemeinsame Aktivitäten mit einer möglichst bunten Vielfalt von Menschen. In einer inklusiven musizierenden Gruppe werden sowohl klangliche als auch menschliche Vielfalt gelebt.

Musikgruppen sind immer inklusiv

Ganz gleich aus welchen Menschen eine Musikgruppe besteht, ob sie alle dieselbe Sprache sprechen oder nicht, ob sie körperliche Beeinträchtigungen haben oder nicht, ob sie alle aus demselben Land stammen oder nicht, Musikgruppen sind immer und unweigerlich inklusiv. Nicht aufgrund von Beeinträchtigungen welcher Art auch immer, sondern aufgrund ihrer Vielfalt. Eine Gruppe ist dann inklusiv, wenn mehrere Menschen zusammenkommen. Denn in keiner Gruppe haben alle Menschen dieselben Stärken und Schwächen. Beim gemeinsamen Musizieren kann jeder Mensch nach seinen Möglichkeiten und Stärken mitwirken und übernimmt so eine wichtige Rolle im Klangbild.

Musik trägt einen großen Teil zu Inklusion bei, wenn man sie lässt. Die Frage, die ich zu Anfang stellte, war für mich schon beantwortet, bevor ich zu schreiben begann. Die bereits in der Einführung genannten Beispiele von Kindern mit geistigen Beeinträchtigungen sind mir Beweis genug. Auch in meinem persönlichen Umfeld sind mir mehrere Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bekannt, denen zu musizieren einen großen Halt gibt. Auch in der Prominenz sind zahlreiche Beweise dafür zu finden, dass eine Beeinträchtigung welcher Art auch immer Musikalität keinen Abbruch tut. Sehr berühmte Namen sind „Der Graf“ der deutschen Band „Unheilig“, der von Schulzeit an stotterte und dem das Singen aus dieser sprachlichen Beeinträchtigung heraushalf oder Felix Klieser, Hornist in mehreren Profiorchestern, der ohne Arme geboren wurde und doch bereits mit fünf Jahren begann, Waldhorn zu spielen. Hoffnung gibt auch der Name Gabi Shull, ein Mädchen, das mit neun Jahren aufgrund von Knochenkrebs das rechte Bein verlor und doch fest an dem Traum hält, Tänzerin zu werden. Dies sind nur wenige Beispiele von Menschen, die Musik leben und sich dabei von Beeinträchtigungen nicht aufhalten lassen. Beispiele, die überall in unserem Umfeld zu finden sind.

Quellen

Texte

(1)

http://www.eucree.de/images/mediathek/Peter_Tiedecken.pdf (Stand: 24. März 2014)

(2)

http://www.erzieherin.de/files/paedagogischepraxis/2015_03_04Tischler_MST%201_2015.pdf (Stand: 04. März 2015)

(3)

<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=311&catid=132&showall=&start=1> (Stand: 06. Februar 2015)

(4)

<https://www.musikschulen.de/projekte/inklusion/menschen-mit-behinderung/index.html>

(5)

<http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/244/235> (Stand: 05. Februar 2015)

(6)

<http://inklusion.hypothesen.org/1971> (Stand: 22. Juli 2016)

(7)

<http://www.zeit.de/zeit-wissen/2012/01/Psychologie-Musik> (Stand: 06. Dezember 2011)

Bilder

Deckblatt

http://www.lifenotes.de/media/_processed_/csm_RZ_WSM_solo_69094ce211.jpg (Stand: 03. Februar 2017)

http://thumbs2.picclick.com/d/l400/pict/161987988197_/Designpapier-Briefpapier-Gelber-Rahmen-DIN-A4.jpg (Stand: 08. Oktober 2015)

Persönliche Erklärung der eigenständigen Erarbeitung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig, ohne unerlaubte, fremde Hilfe angefertigt und keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet habe.

Unterschrift